

Grußwort
Erzbischof Dr. Georg Gänswein
Privatsekretär von Papst em. Benedikt XVI.,
Präfekt des päpstlichen Hauses
Festakt zum 95. Geburtstag von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI.
München, 18. Juni 2022
HUBERTUSSAAL/ SCHLOSS NYMPHENBURG

Der 16. April 1927, der Geburtstag von Joseph Ratzinger, fiel, wie wir alle wissen, auf einen Karsamstag. Ein wacher Zeitgenosse machte darauf aufmerksam, dass dieser Tag im vergangenen Jahrhundert nur noch dreimal auf einen Karsamstag gefallen ist. Im Jahre 1938 als Joseph Ratzinger 11 Jahre alt, 1949 als er 22 und 1960 als er 33 Jahre alt wurde. Alle diese Geburtstage feierte er als Joseph Ratzinger. Dann gab es eine lange, sehr lange Pause von 62 Jahren bis der 16. April wieder auf einen Karsamstag fiel - das war in diesem Jahr. Am vergangenen 16. April konnte er nicht mehr nur als Joseph Ratzinger, sondern als Benedikt XVI., Papa emeritus, seinen 95. Geburtstag vollenden.

Der Jubilar selbst hat den Tag, an dem er das Licht der Welt erblickte, den Karsamstag, als „Schicksalstag“ gedeutet, der ihm wie ein Wink von oben schien. In seinen Erinnerungen lesen wir: „Dass mein Geburtstag der letzte Tag der Karwoche und der Vorabend von Ostern war, wurde in der Familiengeschichte immer vermerkt, denn damit hing es zusammen, dass ich gleich am Morgen meines Geburtstages mit dem eben geweihten Wasser in der zu jener Zeit am Vormittag gefeierten ‚Osternacht‘ getauft worden bin: Der erste Täufling des neuen Wassers zu sein, wurde als eine

bedeutsame Fügung angesehen. Dass mein Leben so von Anfang an auf diese Weise ins Ostergeheimnis eingetaucht war, hat mich immer mit Dankbarkeit erfüllt, denn das konnte nur ein Zeichen des Segens sein. Freilich – es war nicht Ostersonntag gewesen, sondern eben Karsamstag. Aber je länger ich nachdenke, desto mehr scheint mir das dem Wesen unseres menschlichen Lebens gemäß zu sein, das noch auf Ostern wartet, noch nicht im vollen Licht steht, aber doch vertrauensvoll darauf zugeht.“¹

Am Karsamstag morgen wurden in der Trauermette noch die Klagelieder des Jeremias gesungen, während das Osterhalleluja wartend vor der Tür stand! Diese „bedeutsame Fügung“ kann als Stimmgabel für das ganze Leben von Joseph Ratzinger/ Benedikt XVI. angesehen werden. Dafür gibt es viele Beispiele, von denen er selbst einige angedeutet hat. Der begeisterte und begeisternde Professor der Theologie muss das akademische Lehren lassen, um als Lehrer des Glaubens in die Fußstapfen der Apostelnachfolger zu treten. Wie der heilige Bonaventura, neben Aurelius Augustinus sein großer geistlicher Lehrer, seine universitäre Tätigkeit aufgeben musste, weil er Generalminister des noch jungen Franziskanerordens wurde, so ist auch Joseph Ratzinger von seinem universitären Katheder wegberufen worden, um zunächst als Erzbischof in München und Freising, später dann als Kardinalpräfekt und Papst in Rom hohe, höchste Verantwortung zu übernehmen. Mit der Beendigung der akademischen Arbeit an den Universitäten haben aber beide in keiner Weise auch die Theologie aufgegeben, sondern weiterhin bedeutende Beiträge für den theologischen Diskurs beigesteuert. Dass seine Schriften „die Seele seiner Regierung“ gewesen sind und dass er vor allem mit dem

¹ Joseph Ratzinger, Aus meinem Leben, München 1998, S. 8.

theologischen Denken die Kirche geleitet hat, kann man zweifellos von Papst Benedikt XVI. genauso sagen wie von Bonaventura.²

Von daher wird sichtbar, dass das Katheder und die Kathedra Episcopi et Petri verschiedene Orte sind, die unterschiedliche Schwerpunkt im langen Leben Joseph Ratzingers signalisieren. Das Katheder ist der Ort des Theologen, der die Rede von Gott denkerisch durchdringt und den Menschen hilft, den Glauben zu verstehen und zu vertiefen. Die Kathedra bezeichnet das Lehramt, das zu den Hauptaufgaben des Bischofs vor allem für seine Diözese und des Bischofs von Rom, des Papstes, für die Universalkirche gehört. In seinem Leben hat Joseph Ratzinger seine Verantwortung an diesen Orten wahrgenommen, ohne dass dabei Brüche festzustellen wären. Denn auch als Bischof und Papst ist er Theologe im wörtlichen Sinn geblieben, überzeugt davon, dass er von Gott zu reden hat und dass das Reden von allen anderen Dingen im Licht Gottes zu geschehen hat. Er hat Theologie nie als akademisches Glasperlenspiel betrieben, sondern als Beitrag zu einer glaubwürdigen Verkündigung des Wortes Gottes, so dass Katheder und Kathedra sich gegenseitig befruchten können. Er hat die theologische Lehre und die lehramtliche Verkündigung als Dienst am Nächsten verstanden, wie er sie in seiner oft wiederholten Grundüberzeugung zum Ausdruck gebracht hat: „Wer dem Menschen weniger gibt als Gott, gibt ihm zu wenig.“

Damit sind entscheidende Stichworte genannt, die das Leben und Wirken von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. als passionierten Mitarbeiter der

² Zum Folgenden vgl. Kurt Kardinal Koch, Zwischen Katheder, Ambo und Kathedra Petri. Benedikt XVI. als Mitarbeiter der Wahrheit und Zeuge der Liebe Gottes, in: MIPB, Jahrgang 11, Regensburg 2018, 90-107, hier 92-97.

Wahrheit und glaubwürdigen Zeugen der Liebe Gottes kennzeichnen. Wort Gottes und persönliche Zeugenschaft für dieses Wort sind unlösbar miteinander verbunden: „Das Bekenntnis gibt es nur als persönlich verantwortetes, und darum ist das Bekenntnis an die Person gebunden.“ Bei seiner Bischofsweihe hat er mit eindringlichen Worten über den Dienst des Bischofs gesprochen: „Der Bischof handelt nicht im eigenen Namen, sondern er ist der Treuhänder eines Anderen, Zeuge Jesu Christi und seiner Kirche. Er ist nicht Manager, ein Chef von eigenen Gnaden... Er ist vor allem ein Gesandter, der eine Botschaft zu überbringen hat, die größer ist als er. An dieser Treue wird er gemessen, sie ist sein Auftrag.“³

Mitarbeiter der Wahrheit sein heißt, ganz im Dienst dessen zu stehen, der uns nicht nur Wahrheit offenbart, sondern die Wahrheit selbst ist. Die Wahl dieses Leitworts (*Cooperatores veritatis*) bildet deshalb auch den Roten Faden im Leben und Wirken des Jubilars als Christ und Theologe, als Bischof, Kardinal und Papst; und es bezeugt eine tiefe und innere Kontinuität durch seine ganze Biographie hindurch. Zu Recht hat einer seiner inzwischen verstorbenen Schüler darauf hingewiesen, dass zwischen „seinen späteren Enzykliken als Papst und seinen früheren theologischen Auslegungen des christlichen Glaubens weder im Inhalt noch in der Form ein prinzipieller Unterschied bestehe“.⁴ Der Suche nach dem Wahren sind der Theologe wie der Papst verpflichtet, wenn sie konsequent davon ausgehen, dass die Wahrheit, in deren Dienst sie stehen, ihnen vorgegeben

³ Joseph Ratzinger, Der Bischof ist ein Christus-Träger, in: K. Wagner und A. H. Ruf (Hrsg.), Kardinal Ratzinger. Der Erzbischof von München und Freising in Wort und Bild. München 1977, 36-40, 37.

⁴ Vgl. Siegfried Wiedenhofer, Die Theologie Joseph Ratzingers/Benedikts XVI. Ein Blick auf das Ganze (= Ratzinger Studien. Band 10, Regensburg 2016), 27.

ist. Das heißt konkret, dass in der Theologie das Wort Gottes dem Denken immer vorausgeht. Theologisches Denken im besten Sinne des Wortes ist deshalb nachdenkendes und nachdenkliche Denken. Aus dieser Vorrangigkeit des Wort Gottes vor dem eigenen Denken ergeben sich Konsequenzen, die für das theologische Wirken von Joseph Ratzinger von grundlegender Bedeutung sind. Christliche Theologie ist in ihrem wesentlichen Kern Nachdenken der Offenbarung Gottes, das seinen Inhalt nicht selbst findet, sondern aus der Offenbarung empfängt, um sie in ihrem inneren Zusammenhang und in ihrer Sinnhaftigkeit zu begreifen.

Der so verstandene Dienst des Verkünders wie des Hirten schließt für Benedikt XVI. als wichtige Dimension den Glaubensgehorsam ein, den er bei der Inbesitznahme der Kathedra des Bischofs von Rom in der Lateranbasilika zum Ausdruck gebracht hat. Diese Kathedra ist für ihn das Symbol jener Lehrvollmacht, die nichts Anderes sein kann als „Macht des Gehorsams und des Dienstes“, damit das Wort Gottes und damit die Wahrheit in der Welt aufstrahlen und den Menschen den Weg des Lebens weisen. Indem die Sendung des Papstes darin besteht, die ganze Kirche zum Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes zu führen und sich selbst als exemplarisch Gehorsamer zu bewähren, muss sein Dienst Gehorsam gegenüber Christus und seiner Wahrheit garantieren, was mit den Worten von Papst Benedikt XVI. so lautet: „Der Papst ist kein absoluter Herrscher, dessen Denken und Willen Gesetz sind. Im Gegenteil: sein Dienst garantiert Gehorsam gegenüber Christus und seinem Wort. Er darf nicht seine eigenen Ideen verkünden, sondern muss – entgegen allen Versuchen von Anpassung und Verwässerung, sowie jeder Form von Opportunismus -

sich und die Kirche immer zum Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes verpflichten.“⁵

Hier leuchtet der tiefste Grund auf, dass Benedikt XVI. die Dimension der Wahrheit des Glaubens als für die theologische Arbeit und den bischöflichen wie petrinischen Dienst als grundlegend betrachtet. Denn Zeugen sind Menschen, die sich im Auftrag eines Anderen verstehen, die Treuhänder dieses Anderen sind und dessen Wort in persönlicher Verantwortung weitergeben. In dieser Grundhaltung hat Joseph Ratzinger nie seine Person in den Vordergrund gerückt, sondern sie ganz in den Dienst der Aufgabe gestellt, die ihm anvertraut worden ist. In dieser Glaubenshaltung ist es auch begründet, dass er das ihm anvertraute Papstamt in andere Hände legen konnte, als er angesichts der schwindenden Kräfte sich nicht mehr in der Lage sah, „in angemessener Weise den Petrusdienst auszuüben.“⁶ Sein Amtsverzicht bedeutet deshalb gerade nicht, wie verschiedentlich behauptet worden ist, eine Säkularisierung des Papstamtes, sondern ist ein zugleich mutiger und demütiger Akt gewesen, mit dem Benedikt XVI. mit letzter Konsequenz die „martyrologische Dimension dieses Amtes im persönlichen Zeugnis für den Primat Gottes und seines Wortes ernst genommen hat“, wie das Kardinal Koch einmal treffend zum Ausdruck gebracht hat.⁷ Wer so seine Person zurücknimmt, kann in glaubwürdiger Weise die Botschaft, der er verpflichtet ist, in die Mitte der Aufmerksamkeit stellen. Die Botschaft, um die sich Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. in seinem ganzen langen Leben bemüht hat, ist ganz einfach: „Das Christentum ist von seiner Mitte her

⁵ Benedikt XVI., Predigt bei der Eucharistiefeyer anlässlich der feierlichen Inbesitznahme der Kathedra des Bischofs von Rom in der Lateranbasilika am 7. Mai 2005.

⁶ Benedikt XVI., Declaratio am 11. Februar 2013.

⁷ Kurt Kardinal Koch, Zwischen Katheder, Ambo und Kathedra, 96.

Freude, Ermächtigung zum Frohsein – das chaire „Freue dich“ nach dem Evangelisten Lukas drückt sein ganzes Wesen aus.“⁸ Solche Freude am Glauben und an der Glaubensgemeinschaft der Kirche hat er mit seinem theologischen Werk und seinem vielfältigen kirchlichen Dienst vermittelt. Diese Freude erfüllt jeden, der sich mit seinem Werk und seinem Glaubenszeugnis vertraut macht.

„Ich hätte nie geglaubt, dass die letzte Wegstrecke vom Monastero Mater Ecclesiae bis zur Himmelstür des Heiligen Petrus so lange ist“, hat Benedikt XVI. mir in seinem feinen Humor anvertraut, als wir einmal über die Last und Not des Alters und über die immer wieder aufflammende Kritik an seiner Person und seinem Wirken sprachen. Das liegt schon einige Jahre zurück. Auch nach seinem Rücktritt hat Benedikt XVI. auf wichtige Fragen und Herausforderungen der Zeit freimütig und überzeugend und immer im Licht der Menschwerdung geantwortet. Das war seine ureigene Sache, da fühlte er sich gefordert. Diese Forderung hat er mit Bravour gemeistert und allen Anstürmen der Welt bis in jüngsten Tage hinein die Stirn geboten. Deshalb war das oberste Hirtenamt für ihn nicht nur Last, sondern auch Seelenfreude. Diese Seelenfreude hat er sich bewahrt über alle Nöte und Enttäuschen hinweg. Sie ist wie ein Licht, das ihn innerlich begleitet. Inzwischen ist der Papa emerito ein hochbetagter, körperlich gebrechlicher Mann mit gottlob immer noch hellwachem Geist und Blick, mag die Stimme auch immer leiser und unverständlicher werden. Die letzten Jahre haben mächtig an seinen Kräften gezehrt. Aber trotz der schwindenden physischen Kräfte hat er sich die demütige Heiterkeit seines Herzens bewahrt, wie sie früher vor aller Welt vielleicht am deutlichsten in jenen Momenten zu Tage trat, als er bei den Begegnungen mit Kindern Fragen beantwortete, immer völlig frei und

⁸ Benedikt XVI., Die Kirche an der Schwelle des 3. Jahrtausends, in: JRGS 6, 954-965 961.

herzerfrischend. Auch sein ungebrochener Humor blitzt immer wieder auf, der von einer persönlichen Milde eingerahmt ist, die schon immer Markenzeichen seiner Persönlichkeit gewesen sind.

Er hat sich kindlich gefreut, als er über den heutigen Festakt informiert wurde und mir aufgetragen, Ihnen hier im Hubertussaal im Schloss Nymphenburg sowie allen, die über die Medien diese Feier mitverfolgen können, herzliche Grüße und Segenswünsche zu übermitteln.

Er dankt insbesondere der Münchner Joseph Ratzinger Papst XVI.-Stiftung sowie dem Institut Papst Benedikt XVI. in Regensburg für die Initiative sowie allen damit verbundenen Mühen und Anstrengungen. Er wünscht dem ihn ehrenden Festakt einen guten und freudigen Verlauf.

(Erzbischof Dr. Georg Gänswein, München 18. Juni 2022)